

Medien sinnvoll in Lehr-Lern-Prozesse integrieren

Markus Peschel (Hrsg.):
Mediales Lernen. Beispiele für eine inklusive Mediendidaktik.
 Schneider Verlag Hohengehren 2016. 15 €



Zwar ist der Begriff einer „inkluisiven Medienbildung“ als Verbindung von Medienpädagogik und Inklusionspädagogik – letztere bezogen auf Menschen mit Beeinträchtigungen – in der Bildungspolitik angekommen, und in vielen Schulen wird versucht, Inklusionspädagogik in Bezug auf benachteiligte oder beeinträchtigte Schülerinnen und Schüler zu betreiben. Doch in dem von Markus Peschel herausgegebenen Band bezeichnete „inklusive Mediendidaktik“ beansprucht eine andere Sichtweise. Das Adjektiv „inkluisiv“ wird gesetzt, um den normalen und alltäglichen Einbezug von Medien insbesondere digitaler Medien in Schule und Unterricht zu unterstreichen. Wie dies genau aussehen soll und welche Modelle dabei leitend sind, beschreibt der Herausgeber in seinem einleitenden Beitrag ausführlich und gut begründet. Dies wird durch den darauffolgenden Beitrag von Hartmut Mitzlaff ergänzt,

der neben einer historischen Darstellung der Nutzung von Medien in den Unterricht die dazu gehörigen medienpädagogischen und mediendidaktischen Modelle vorstellt. Einen eher medientheoretischen Beitrag, der sich systematisch mit den grundlegenden Begriffen der Wissensgesellschaft, der Medientheorie sowie der Medienpädagogik auseinandersetzt, bildet der abschließende Beitrag von Hartmut Giest.

Damit ist der Grundstein für die anderen Beiträge gelegt, die alle um die Integration digitaler Medien in den Unterricht kreisen. Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auf den Sachunterricht gelegt und manche Beiträge sind eher für die Grundschule als für weiterführende Schule geeignet. Letzteres greift Friedrich Gervé in seinem Beitrag „ICT im Sachunterricht“ auf, wobei er ausführlich auf didaktische und bildungstheoretische Begründungen für die Nutzung digitaler Medien zur Individualisierung von Lehr- und Lernprozessen aufzeigt. Auch das Verhältnis von Entwicklungen im Bereich von Hard- und Software in Bezug auf Medienpädagogik und Mediendidaktik wird sehr gut thematisiert. Mit vielen guten und im Unterricht leicht umzusetzenden Ideen versehen ist der Beitrag von Inga Gryl zum Thema „Orientierung im Raum zur Raumproduktion“. Für den Geografieunterricht wird gezeigt, wie Kinder mit digitalen Landkarten wie etwa Google Maps und OpenStreet Map kreativ und kompetenzfördernd arbeiten können. Mehr an Grundschulkindern orientiert sind die beiden Beiträge zu „kikipedia“ – einem

Wiki mit Themen aus dem Sachunterricht von Markus Peschel, Sarah Schirra und Stefanie Carell – sowie zu Scratch von Hans Peter Bergmann. Ersterer zeigt auf, wie Kinder aktiv an der Erstellung einer Onlineplattform zur Erstellung eines Online-Lexikons beteiligt werden können. Auf den aktuellen Trend aufsetzend wird in letzterem Beitrag das Programmieren mit Scratch im Sachunterricht und an dessen Themen orientiert aufgegriffen. Der Autor geht sinnvollerweise auch darauf ein, wie dieses Thema in der Lehrerbildung angesprochen werden sollte.

Zwar können sich sicher nicht viele Schulen einen Multitouch-Tisch leisten, auf dem mehrere Kinder sich gleichzeitig interaktiv mit einer digitalen Arbeitsumgebung auseinandersetzen können, aber Christian Dohrmann zeigt auf, welche Lernchancen eine solche Lernumgebung bietet. Etwas allgemeiner mit Fragen der Förderung von Medienkompetenz in der Grundschule setzt sich Jochen Lange auseinander. Aufbauend auf unterschiedlichen Konzepten von Medienkompetenz – wie etwa denen von Baacke, Schorb und insbesondere Tułodziecki – wird gefragt, wie Grundschulkindern Medienkompetenz erwerben können. Am Beispiel des gemeinsamen Lernens in Situation lässt sich aufzeigen, wie Grundschulkindern sich z. B. mit den Satellitenbildern von GoogleEarth medienkritisch auseinandersetzen können. Ziel ist es, durch die Gestaltung von Unterrichtssituationen die Schülerinnen und Schüler zum forschenden Lernen im Kontext medialer Themen anzuregen

und damit zugleich einen Beitrag zur Förderung ihrer Medienkompetenz zu leisten. Der Beitrag ist theoretisch gut angereichert und zugleich praktisch orientiert. Den Ausführungen liegen systematische Beobachtungen in zwei Grundschulklassen zugrunde, die ebenfalls methodologisch begründet werden, wobei die Ergebnisse selbst jedoch sehr knapp präsentiert werden. Der Band ist eine gelungene Zusammenstellung von theoretischen Grundlagen zu einer, wie sie die Autoren nennen, „inkluisiven Mediendidaktik“ mit konkreten Unterrichtsbeispielen. Neben Medienpädagogen können auch Mediendidaktiker und Lehrpersonen hier sehr viele Anregungen für ihre Arbeit bekommen. Ob man unbedingt von einer „inkluisiven Mediendidaktik“ oder einfach nur von einer gelungenen Medienintegration sprechen sollte, darüber kann man sicher streiten. Die Zielsetzung, digitale Medien in den Unterricht pädagogisch und didaktisch sinnvoll und gut begründet zu integrieren, ist aber beiden gemeinsam und darum geht es letztlich.

Stefan Aufenanger